

DAS SPIEGELPROBLEM VOM STANDPUNKT DER KOGNITIVEN SEMANTIK¹

Jurgis Skilters

Im vorliegenden Beitrag werde ich eine kognitive Bedeutungstheorie skizzieren und dabei die Problematik der Spiegelartikulation erörtern. Im Anschluss daran werde ich kurz auf das für die westeuropäische Kultur bestimmende Problem in der Charakterisierung des Spiegels eingehen: Der Geist als *Spiegel* der Natur. Abschließend sollen - vom Standpunkt einer kognitiv orientierten Semantik - noch einige wichtige Aspekte der Argumentation von SAVARDI & BIANCHI (2005) betrachtet werden.

1. Wie erscheint das Spiegelproblem in einer kognitiven Semantik und wie wird es behandelt?

1.1 Konzeptuelle Vorfragen: Semiotik oder Semantik?

Es kann versucht werden, die Problematik der Spiegelartikulation im Rahmen einer Semiotik zu betrachten. Semiotik ist eine Sammelbezeichnung für konzeptuell sehr heterogene Wissensgebiete. Im Zentrum der Semiotiktheorien steht der Zeichenbegriff, der allerdings selbst nicht eindeutig ist. Betrachten wir den Zeichenbegriff in den zwei Hauptströmungen der Semiotik von DE SAUSSURE und PEIRCE, so sehen wir, dass den beiden Theorien substantiell unterschiedliche Zeichenbegriffe zugrunde liegen. Diese Unterschiede beeinflussen die Lage der Semiotik heutzutage und verursachen nicht selten signifikante konzeptuelle Schwierigkeiten. Mein Beitrag wird unter anderem deswegen eher vom Standpunkt der Semantik, genauer gesagt von dem der kognitiv orientierten Semantik aus erfolgen.

1.2 Was ist eine Bedeutung?

Bedeutung ist eine kognitive (bzw. eine vom Agenten konstituierte) Struktur, die relational zwischen einem existierenden oder nicht-existierenden Objekt und einem Zeichen (Wort, visuelle Repräsentation etc.) ist.

Die Auffassung, dass die Bedeutungsbestimmung sich in der Relation zwischen einem Zeichen und einem Gegenstand äußert (*semantische Dimension des Zeichenprozesses*), wird in der Tradition von C.S. PEIRCE von C. W. MORRIS vertreten (vgl. MORRIS 1988, 94 u.a.). Man kann diese Auffassung in vielerlei Weise kritisieren, insbes. vom Standpunkt der kognitiv orientierten Semantik (zu Kritik und

¹ Dies ist eine überarbeitete Version meines Beitrags im Rahmen der Arbeitsgruppe *Mirrors and opposites: Perceiving oneself in a mirror* als Kommentar zum Beitrag von Ugo SAVARDI und Ivana BIANCHI „Looking at Yourself in the Mirror: Structures of Perceptual Opposition“ bei der 14. Wissenschaftlichen Arbeitstagung der GTA in Graz (24.-27.02.2005) – veröffentlicht in *Gestalt Theory* 27 (3/2005), 204-220.

Diskussion vgl. z.B. TAYLOR 2002, 187ff.). Eine kognitiv semantische Modifikation des MORRISschen Bedeutungsbegriffs würde besagen, dass die oben genannte Relation, in der sich die Bedeutung ergibt, stets *vom* Agenten selbst konstituiert wird.

Bedeutung ist aber stets relational, sowohl im oben beschriebenen Sinne, als auch in dem Sinne, dass sie stets in Relationen mit anderen Bedeutungen eines Systems steht. Bedeutung ist darüber hinaus eine kognitive Entität, d.h. man kann *nur* dann von einer Bedeutung reden, wenn sie von einem Subjekt artikuliert wird. Eine objektive, stabile Bedeutung gibt es vom Standpunkt der kognitiv-semantischen Bedeutungstheorie nicht (zur kognitiv semantischen Bedeutungsauffassung vgl. LAKOFF 1987, LAKOFF & JOHNSON 1999, LANGACKER 1987, TALMY 2000, sowie auch TAYLOR 2002 u.a.). Auch hat Bedeutung stets eine situative und eine erfahrungsfundierte Dimension: die Bedeutung wird immer *in* einer Situation und *von* einem Agenten mit entsprechendem Erfahrungshintergrund i.w.S. artikuliert.

Wie äußert sich nun diese Bedeutungsbestimmung im Zusammenhang mit der Spiegelproblematik?

Der Spiegel ist eine inhärent interpretative Entität. Das Spiegelabbild ist ferner eine Metainterpretation, nämlich eine Interpretation der Interpretation. Denn zum einen wird der Spiegel als inhärent bedeutungsvoll artikuliert, zum zweiten wird das Abbild im Spiegel artikuliert.

Wie oben erwähnt, ist eine Bedeutung stets relational. Im Falle des Spiegels ist diese Relationalität unvermeidbar. Es ist unmöglich, sich einen Spiegel vorzustellen, der nicht relational wäre bzw. der nichts *abbilden* würde, mit nichts in Relation stünde. Dabei liegt allerdings eine Metarelation bzw. eine Relation höherer Stufe vor, da im Spiegel *spezifischerweise* eine Repräsentation einer Bedeutung (die also relational ist) *abgebildet* wird.

1.3 Metapher: Der Geist als Spiegel der Realität

Ein besonderes semiotisch-kulturhistorisches Problem, das insbesondere das westeuropäische Denken von der Antike bis heute geprägt hat, ist die Auffassung, dass der Geist der Spiegel der Realität sei. Der Spiegel ist somit eine der Grundmetaphern der westeuropäischen Kultur.

Auch wird die Sprache als Spiegel des menschlichen Geistes charakterisiert. Eine präzise Analyse der Wortbedeutungen kann mehr erklären über den Verstand i.w.S. (vgl. LEIBNIZ 1904, 346).

Somit wird der Spiegel als etwas charakterisiert, durch das wahrheitsgetreu abgebildet wird. Der Spiegel kann als ein Grundbegriff einer Korrespondenztheorie der Wahrheit angesehen werden. Bei der Korrespondenz geht es um die Korrespondenz zwischen der Welt und der Wahrnehmung, zwischen der Welt und dem Geist usw.

Der Geist als Spiegel der Realität ist eine insbes. für die westeuropäische Kultur sehr charakteristische Auffassung. Der Geist wird als Spiegel der Realität betrachtet: das richtige Denken bildet die äußere Realität wahrheitsgetreu ab (zur Kritik vgl. LAKOFF 1987, xiii).

Die Spiegel-Auffassung des Geistes kommt, philosophiehistorisch gesehen, i.d.R. mit anderen Auffassungen zusammen - z.B., dass die Welt aus Elementareinheiten besteht (summativ atomistische Auffassung) und dass Geist und Körper scharf voneinander getrennt sind (vgl. u.a. den Kartesianismus).

Der Geist wird demnach als ein Spiegel der Natur bzw. Realität betrachtet. Die in der Sprache und im Denken benutzten Symbole besitzen eine direkte Korrespondenz mit der Welt. Der Geist repräsentiert die Realität. Das Denken i.w.S. ist *richtig*, wenn es die *objektiven* Relationen wahrheitsgetreu widerspiegelt; Geist und Sprache spiegeln die Welt wider (zur Kritik vgl. LAKOFF 1987, 162f.).

Doch was bedeutet eigentlich genau die oben genannte Metapher, dass der Geist der Spiegel der Natur sei? Widerspiegeln - und hier ist ein Fehler - ist nicht eine *identische*, sondern, wie allgemein bekannt, eine durch die Reversion veränderte Repräsentation. Der Geist kann kein wahrheitsgetreuer Spiegel der Realität sein, weil die Dinge im Spiegel (und die in der Realität) 1) objektiv gesehen nicht dieselben sind und 2) auch nicht isomorphe, vollkommen entsprechende Abbildungen sind, sondern durch Reversion verändert erscheinen.

Eine scharfe Kritik der Spiegel-Auffassung des Geistes wird von der kognitiven Semantik formuliert, die vielerlei Parallelen zur Gestalttheorie aufweist (vgl. SKILTERS 2006).

Bedeutungsvoll wird etwas, weil *wir* es bedeutungsvoll artikulieren und nicht weil die Welt *an sich* bedeutungsvoll ist und in unserem Geist direkt widerspiegelt wird (vgl. LAKOFF 1987). Die menschliche kognitive Aktivität ist nicht „naturwiderspiegelnd“, sondern konstitutiv, strukturierend (vgl. etwa semantische Prozesse wie Metonymie oder Metapher).

Darüber hinaus kann eine Spiegel-Abbildungs-Theorie der Bedeutung nicht erklären, wie Zeichen bedeutungsvoll werden bzw. wie etwas *für* ein bestimmtes Subjekt bedeutungsvoll wird.

2. Stellungnahme zu U. SAVARDI und I. BIANCHI (2005)

Allgemein anerkannt und unvermeidbar ist die Erkenntnis, dass sich im Spiegelproblem die Diskrepanz zwischen der physikalischen und phänomenalen Welt äußert. Das Fehlen der Korrespondenz zwischen der optischen Ebene und der Wahrnehmungsebene ist im Spiegelproblem besonders deutlich zu sehen. Ungeachtet der Tatsache, dass das Abbild im Spiegel und das abgebildete Objekt nicht dasselbe sind und sogar das Spiegelabbild nicht wahrheitstreu ist, können die Abbildung und das abgebildete Objekt i.d.R. als phänomenal gleich betrachtet werden.

Ein Schwerpunkt des Beitrags von SAVARDI & BIANCHI 2005 ist die Studie der naiven Erfahrung. Hier ist auf die Fähigkeit, eine Verbindung zwischen dem Spiegelabbild und dem abgespiegelten Objekt herzustellen, hinzuweisen.

Wenn jemand vor dem Spiegel gefragt wird: „Was siehst Du im Spiegel?“ wird die Antwort i.d.R. lauten „mich selbst.“ Die naive Erfahrung besitzt die Fähigkeit, eine phänomenale Verbindung zwischen dem Abbild und ggf. dem abgebildeten

Beobachter herzustellen. Die Antwort, dass der Beobachter sich selbst im Spiegel sieht, ist allerdings nicht wahr: Denn 1) ist der sich vor dem Spiegel befindende Beobachter nicht *im Spiegel*. Er oder sie artikuliert die Tatsache, dass seine oder ihre Repräsentation im Spiegel zu sehen ist, vermittelt metonymischer Bedeutungstransformation. Und 2) wird die visuelle Repräsentation des Beobachters im Spiegel durch Reversion verändert. Dennoch aber wird die Bedeutung der Abbildung und die Bedeutung des "sich selbst" für identisch gehalten.

Die Autoren betrachten die Relationen zwischen dem Ich und seinem Spiegelbild. Semantisch gesehen handelt es sich hier um eine spezifische Metarelation. Nicht nur sind Subjekt und Spiegel zueinander relational; vielmehr enthalten sowohl der Spiegel als auch das Subjekt für sich genommen Relationen (=Bedeutungen). Denn eine Bedeutung ist, wie bereits festgestellt, eine Relation. Dabei ist die Bedeutung des Subjektes für sich selbst spezifisch, weil es sich um eine (gewissermaßen *selbstreferentielle*) Relation handelt, die das Subjekt selbst thematisiert. Das heißt, die Thematisierung des Spiegelbildes hängt vom Subjekt, seinem Erfahrungshintergrund und der aktuellen Anwendungssituation ab.

Die Spiegelartikulation wird, wie SAVARDI & BIANCHI betonen, durch eine Identitäts-Oppositions-Struktur ermöglicht. Einerseits wird in der naiven Erfahrung phänomenal *dieselbe* Bedeutung im Spiegelabbild und im abgebildeten Objekt zugewiesen, andererseits sind das Spiegelbild und das entsprechende Objekt *nicht gleich*.

Ein Forschungsdesiderat wäre die Entwicklung einer (kognitiv) semantischen, psychologische Forschungserträge berücksichtigenden Theorie der Spiegelartikulation, insbesondere die Erarbeitung einer Bedeutungstheorie des „Ich“.

In dieser Hinsicht böten sich etwa folgende Fragen für eine Erörterung an: Wie lässt sich die von Subjekten konstituierte Bedeutungsrelation Zeichen - Objekt in Bezug auf sich selbst betrachten? Wie lässt sich diese Relation mit der Relation Zeichen - Objekt (Spiegel) verbinden? Alternativ kann versucht werden, die Bedeutungsbestimmung gänzlich ohne einen Objektbegriff zu formulieren (vgl. dazu TAYLOR 2002, 187, 192ff.).

Zu einer phänomenologischen (mit der kognitiven Semantik weitgehend übereinstimmenden) Behandlung des „Ich“ vgl. z.B. GURWITSCH 1929, sowie in etwas weiterem Zusammenhang auch: GURWITSCH 1975.

Da sich die Identitäts-Oppositions-Struktur im weiteren Sinne auch in anderen Artikulationsgebieten äußert (z.B. in der sprachlichen semantischen Artikulation), wäre eine weitergehende Verbindung von Wahrnehmungstheorie und Semantik zu einer kognitiv semantischen Theorie der semantischen Gegensätze wünschenswert. (Zu Gegensätzen auf der sprachlichen Bedeutungsartikulationsebene vgl. CRUSE 1986, Kap. 9-11, sowie CROFT & CRUSE 2004, Kap. 7.) Dabei ist zu betonen, dass die Wahrnehmung als Teil der Bedeutungsartikulation zu betrachten ist.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Wahrnehmungsgesegensätze in mehrerlei Hinsicht den semantischen Gegensätzen entsprechen.

Summary

Following on the work of SAVARDI & BIANCHI (presented at the 14th Scientific GTA Convention in Graz, 2005), this paper outlines a cognitive theory of meaning based on a semantic analysis of the reflected image, the “mirror image”. Meaning is characterized as a relational cognitive structure depending on two factors, the agent and the actual situation. Meaning is thus a cognitive phenomena construed by an agent acting within a specific context. Mirror is conceived of as an intrinsically meaningful, meta-relational entity representing things in a specific form, the reverse. Mirror image articulation is characterized by means of a metonymic meaning transformation. The identity-opposition structure is here an influential factor.

The metaphor of mind as the “mirror of reality” is an enduring and ubiquitous West European philosophical convention. This assumption is assessed and criticized from a cognitive semantic perspective: things in reality and in mirror are not the same; they are even not the identical representations of each other. (These are only few of the reasons why it is not plausible to characterize mind as a mirror of reality.) The cognitive theory of meaning thus shows that mind can not be understood simply as a reflection of reality.

Recommendations for further research include exploring the role of the agent, the “self” or “ego” (or “I”), in the articulation of mirror image and exploring the dynamic of agent-environment interaction within the cognitive theory of meaning. The aspect that the articulation of meaning is determined by perception deserves special emphasis.

Zusammenfassung

Im vorliegenden Beitrag zum Ansatz von SAVARDI & BIANCHI (2005) wird eine kognitive Bedeutungstheorie im Hinblick auf die Spiegelartikulation skizziert. Bedeutung wird dabei als eine kognitive (bzw. eine vom Agenten konstituierte) relationale Struktur charakterisiert, die stets in einer Situation und von einem Agenten artikuliert wird. Der Spiegel wird dabei als eine inhärent bedeutungsvolle, metarelationale Entität betrachtet, die die Dinge spezifischerweise durch Reversion verändert abbildet. Die Spiegelartikulation wird durch eine metonymische Bedeutungstransformation verwirklicht. Wirksam ist hier eine Identitäts-Oppositions-Struktur.

Als eine das westeuropäische Denken durchdringende Metapher wurde der Geist als (wahrheitgetreuer) Spiegel der Realität betrachtet und kognitiv semantisch kritisiert. Dabei wurde herausgearbeitet, dass die im Spiegel gesehenen Dinge und die Dinge in der Realität nicht dieselben sind; sie sind aber auch keine identischen, einander entsprechenden Abbildungen, weswegen der Geist nicht als ein Spiegel der Realität betrachtet werden kann.

Als Forschungsdesiderat wird die Entwicklung einer kognitiv semantischen Theorie der Spiegelartikulation erwähnt, die insbesondere die Rolle des „Ich“ behandelt. Dabei wird auf die Beeinflussung der Bedeutungsbestimmung durch die Wahrnehmung hingewiesen.

Literatur

- CRUSE, D.A. (1986): *Lexical Semantics*. Cambridge (u.a.): Cambridge University Press.
- CROFT, W. & CRUSE, D. A. (2004): *Cognitive Linguistics*. Cambridge (u.a.): Cambridge University Press.
- GURWITSCH, A. (1929): Phänomenologie der Thematik und des reinen Ich. Studien über Beziehungen von Gestalttheorie und Phänomenologie. *Psychologische Forschung* 12, 4. Heft, 279-381.
- GURWITSCH, A. (1975): *Das Bewusstseinsfeld*. Übersetzt von FRÖHLICH, W. D. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- LAKOFF, G. (1987): *Women, Fire, and Dangerous Things: What Categories Reveal about the Mind*. Chicago, London: The University of Chicago Press.
- LAKOFF, G. & JOHNSON, M. (1999): *Philosophy in the Flesh: The Embodied Mind and Its Challenge to*

- Western Thought*. New York: Basic Books.
- LANGACKER, R. W. (1987): *Foundations of Cognitive Grammar, vol. I: Theoretical Prerequisites*. Stanford, California: Stanford University Press.
- LEIBNIZ, G.W. (1904): *Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand*. Ins Deutsche übersetzt, mit Einleitung, Lebensbeschreibung des Verfassers und erläuternden Anmerkungen versehen von SCHAARSCHMIDT, C. 2. Auflage. Leipzig: Dürr.
- MORRIS, C. W. (1988): *Grundlagen der Zeichentheorie. Ästhetik und Zeichentheorie*. Übers. von POSNER, R. u. Mitarbeit von REHBEIN, J. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- SAVARDI, U. & BIANCHI, I. (2005): Looking at Yourself in the Mirror: Structures of Perceptual Opposition. *Gestalt Theory* 27 (3/2005), 204-220.
- SKILTERS, Jurgis (2006): Aspekte der Figur-Grund-Strukturierung in der menschlichen semantischen Artikulation. *Gestalt Theory* 28 (1-2/2006), 201-222.
- TALMY, L. (2000): *Toward a Cognitive Semantics, Volume I: Concept Structuring Systems*. Cambridge MA, London, England: A Bradford Book, MIT Press.
- TAYLOR, J. R. (2002): *Cognitive Grammar*. Oxford: Oxford University Press.

Anschrift des Verfassers:

Assist. Prof. Dr. Jurgis Skilters
Department of Theoretical Philosophy and Logic / Center for Cognitive Sciences and Semantics
Faculty of History and Philosophy
University of Latvia
Brivibas Boulevard 32
LV - 1050 Riga
Latvia
Email: jurgis.skilters@lu.lv